

Quartetto

Simply Quartet

Dienstag
25. März 2025
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Quartetto

Simply Quartet

Danfeng Shen *Violine*

Antonia Rankersberger *Violine*

Xiang Lyu *Viola*

Ivan Valentin Hollup Roald *Violoncello*

Dienstag

25. März 2025

20:00

Pause gegen 20:50

Ende gegen 21:55

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Streichquartett B-Dur KV 458 (1784)

(»3. Haydn-Quartett«, »Jagd-Quartett«)

- I. Allegro vivace assai
- II. Menuetto. Moderato – Trio
- III. Adagio
- IV. Allegro assai

Rebecca Clarke 1886–1979

Poem (1926)

für Streichquartett

Wynton Marsalis *1961

III. Creole Contradanzas

aus: At the Octoroon Balls (String Quartet No. 1) (1995)

Pause

Edvard Grieg 1843–1907

Streichquartett Nr. 1 g-Moll op. 27 (1877–78)

- I. Un poco Andante – Allegro molto ed agitato
- II. Romanze. Andantino – Allegro agitato
- III. Intermezzo. Allegro molto marcato – Più vivo e scherzando
- IV. Finale. Lento – Presto al saltarello

Volltreffer!

»Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der grösste Componist, den ich von Person und dem Namen nach kenne. Er hat Geschmack und überdies die grösste Compositions-wissenschaft.« Mit diesen Worten soll sich am 12. Februar 1785 Joseph Haydn vor Leopold Mozart tief verbeugt haben. Nach einer musikalischen Soirée in Wien, bei der Haydn drei von Mozarts insgesamt sechs neuen Streichquartetten gehört hatte. Einige Monate später, am 1. September, hielt Haydn sodann im Gegenzug eine besondere Ehrerbietung in Händen. Es waren die Manuskripte dieser sechs Streichquartette, denen Wolfgang Amadeus Mozart nun ein Widmungsschreiben beigelegt hatte: »So schicke ich Ihnen, mein lieber, berühmter Freund, meine sechs Söhne. [...] Haben Sie also die Güte, sie in Empfang zu nehmen, und seien Sie ihnen ein Vater, Führer und Freund. Natürlich hütete Haydn fortan dieses Quartett-Konvolut wie seinen Augapfel. Denn so wie es ihm mit seinem eigenen Quartettzyklus op. 33 gelungen war, der Streichquartett-Gattung völlig neue Impulse zu geben, so traf dies gleichermaßen für Mozart und seine »Haydn«-Quartette zu.

Ab 1782 hatte er in Etappen dieses halbe Quartett-Dutzend komponiert und als »Frucht einer langen und mühsamen Arbeit« (Il frutta di lunga, e laboriosa fatica) bezeichnet (das letzte der sechs Werke entstand erst Mitte Januar 1785). Und wie Herbert Rosen-dorfer 2001 anhand eines Briefes von Leopold Mozart belegen konnte, ließ sich Mozart die langwierige Arbeit entsprechend entlohnen. So schrieb Leopold an Nannerl, dass ihr Bruder Wolfgang die sechs Quartette an den Verleger Artaria für 100 Dukaten verkauft habe – was heute ungefähr 14.000 Euro entsprechen würde. Dass dieses Honorar jedoch nicht allzu fürstlich ausfiel, verrät eine historische Einordnung. So hat Mozart in jenen Jahren alleine für eine von ihm veranstaltete Konzert-»Akademie« einen Reinerlös von 9.000 Euro eingespielt.

Aber wie nahezu alles in Mozarts Schaffen ist auch das aus dieser Sammlung stammende Streichquartett B-Dur KV 458 nicht mit Gold aufzuwiegen. Das am 9. November 1784 in sein Werkverzeichnis eingetragene Opus gehört zu jener Quartett-Trias,

die Haydn Anfang 1785 vorgespielt wurde. Und seinen Beinamen »Jagd-Quartett« verdankt es wohl dem Thema des 1. Satzes, das an ein signalähnliches Hornmotiv erinnert. So unbeschwert, aufgeräumt und mitten im Leben sich das Quartett ebenfalls im *Menuetto* zeigt, so öffnet sich im nachfolgenden *Adagio* eine Tür zu einer ganz anderen Welt. Von einer unendlichen Sehnsucht aufgeladen, schlägt das vierstimmige Miteinander Töne und Klänge voll des empfindsamen Schmerzes, Flehens und dann wieder des himmlischen Trosts und Balsams an. Für den Mozart-Schwärmer E.T.A. Hoffmann hatte Mozart es geschafft, mit seiner Musik »das Übermenschliche, das Wunderbare, welches im innern Geiste wohnt, in Anspruch« zu nehmen. Doch nicht nur dem *Adagio* hört man dies an. In dem aus einem ganz anderen Holz geschnitzten Finale begegnen sich tänzelnde Rhythmik und kontrapunktisches Formbewusstsein auf einer Augenhöhe, als wär's das Selbstverständlichste von der Welt.

Überfällige Entdeckung

Als Rebecca Clarke 1976 im stolzen Alter von 90 Jahren in einem Interview auf ihr Musikerleben zurückblickte, hatte sie viel zu erzählen. Schließlich sollte sie allein schon als Bratschistin früh für Aufsehen sorgen. So wurde sie 1912 in ihrer Geburtsstadt London als eine der ersten Frauen Mitglied des von Henry Wood gegründeten Queen's Hall Orchestra. Zeitgleich machte sie sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen großen Namen als Kammermusikerin, die mit solchen Jahrhundertinterpreten wie Jascha Heifetz, Pablo Casals und Arthur Rubinstein in und um London auftrat. Doch in Rebecca Clarkes Rückschau durften selbstverständlich auch all die Ereignisse nicht fehlen, die sie als Komponistin erlebt hatte. Und ganz ohne Verbitterung, sondern eher reichlich amüsiert konnte sie anekdotenreich davon berichten, wie es eben damals einer komponierenden Frau in dem von Männern dominierten Betrieb erging. Eine ihrer liebsten Geschichten ereignete sich 1919 im Rahmen ihrer ersten US-Tournee. Clarke schrieb eine Violasonate für einen Kompositionswettbewerb, der von Mäzenin Elizabeth Sprague Coolidge gesponsert wurde. Nachdem die Jury die anonym eingereichten

Stücke gehört hatte, stand das Urteil fest. Der Sieg ging an den Wahl-Amerikaner Ernest Bloch. Entgegen der Gepflogenheiten wollte die Jury aber nun auch wissen, von wem das zweitplatzierte, gleichermaßen begeisternde Werk stammen würde. »Sie hätten ihre Gesichter sehen sollen, als sie sahen, dass es von einer Frau war«, erinnerte sich später die Sponsorin Coolidge an die verblüfften Reaktionen. Und manch einer wollte selbst danach nicht recht glauben, dass eine Komponistin namens Rebecca Clarke dieses Stück geschrieben habe.

Obwohl Clarke auch mit weiteren Werken immer wieder ähnliche Echos auslöste, ließ sie sich nicht von ihrem Weg als Komponistin abbringen. Den entscheidenden Grundstein hatte die Tochter eines amerikanischen Vaters und einer deutschen Mutter am Londoner Royal College of Music gelegt, als sie dort als erste Frau bei dem damals allmächtigen Komponisten und Lehrer Charles Villiers Stanford studierte. Bis zur endgültigen Übersiedlung in die USA schuf sie in London den Großteil ihres rund 100 Kompositionen umfassenden Schaffens. Doch eine schwere Arthritis sollte schon bald nicht nur ihre Karriere als Bratschistin beenden. Auch als Komponistin verstummte sie immer mehr. 1979 verstarb sie mit 93 Jahren in New York.

Zu den späten Wiederentdeckungen so manch ihrer Werke zählt auch das *Poem* für Streichquartett. Es entstand zwar bereits 1926. Aber dieser Satz verschwand wie alle anderen Skizzen zu einem geplanten Streichquartett in der Musikbibliothek der Universität von Kalifornien in Berkeley. Hier entdeckte ihn die Bratschistin Michelle Dulak 1993. Sofort hob Dulak es mit einem Studentenquartett im Rahmen der Jahreskonferenz der Music Library Association in Berkeley aus der Taufe. Eine wundersame Stimmung voller Eleganz, Ruhe, Gelassenheit und Zartheit atmet dieses *Poem* ohne Worte. Und die Nähe zur französischen Moderne, die man bereits Clarkes Violasonate attestiert hatte, findet sich gleichermaßen in diesem Stück. So bemerkte die Musikwissenschaftlerin und Clarke-Biografin Liane Curtis anlässlich der Uraufführung, dass das *Poem* nicht nur an die Musiksprache Debussys erinnert, sondern sich hier »französische Farben mit deutscher Tiefe« verbinden. Dieses *Poem* ist einfach tolle Musik.

Einladung zum Tanz

»Glauben Sie, Bach dreht sich im Grabe herum? Er denkt nicht daran. Wenn Bach heute lebte, vielleicht hätte er den Shimmy erfunden oder zumindest in die anständige Musik aufgenommen.« Schon in den Goldenen Zwanzigern erkannte der Komponist Paul Hindemith, was für ein Jazz-Potential etwa in der Musik Johann Sebastian Bachs steckt. Und prompt machte Hindemith die Probe aufs Exempel. Mit einem knackigen, noch nicht mal vierminütigen Ragtime für Orchester, für den er eine Fuge aus Bachs *Wohltemperiertem Klavier* ausschachtete. 1921 empfanden alle Gralshüter des abendländischen Klassik-Erbes diesen Ragtime à la Bach natürlich als provokante Ungeheuerlichkeit. Doch was Hindemith damals wagte, hat seitdem Schule gemacht. Duke Ellington wählte für seine mehrsätzigen Kompositionen bisweilen die barocke Suiten-Form. Zudem richtete er klassische Ohrwürmer u.a. von Edvard Grieg für Bigband ein. Und wie mitreißend fließend die Grenzen zwischen Jazz und Klassik überhaupt sein können, hatte ja nicht zuletzt George Gershwin mit seinem Klassiker *Rhapsody in Blue* bewiesen.

In beiden Klangwelten, im Jazz und in der Klassik, bewegt sich ebenfalls Wynton Marsalis regelmäßig und erfolgreich. So ist er bis heute der einzige Trompeter, der jeweils einen Grammy für eine Jazz- und für eine Klassik-Aufnahme erhalten hat. Seine intensive Beschäftigung mit den Wurzeln des Jazz – mit dem Blues und dem Gospel – spiegelt sich zudem in seinen Kompositionen für klassisches Orchester wider. So hat der aus einer Musikerfamilie stammende, in New Orleans geborene Marsalis mittlerweile vier Sinfonien geschrieben, darunter die einst für Kurt Masur und die New Yorker Philharmoniker entstandene *Swing Symphony*. Weniger bekannt ist hingegen, dass Marsalis sich bereits Mitte der 1990er Jahre mit der Streichquartett-Gattung beschäftigt hat. Den Auftrag für sein aus sieben Sätzen bestehendes Quartett *At the Octoronn Balls* erhielt er 1995 von der Chamber Music Society of Lincoln Center. Uraufgeführt wurde das autobiographisch eingefärbte Stück vom Orion String Quartet.

Für *At the Octoroon Balls* ließ sich Marsalis von seinem frühen Leben in New Orleans inspirieren. »Ein Ball ist Ritual und Tanz zugleich«, so Marsalis. »Jeder trug sein schönstes Gewand. Bei den Octoroon Balls bot sich ein interessanter Querschnitt des Lebens. Menschen aus allen Gesellschaftsschichten kamen zusammen, um Vergnügen und Erfüllung zu finden. Die Musik brachte die Menschen zusammen.« Aus dem Quartett ist nun der 3. Satz *Creole Contradanzas* zu hören. Den Grundrhythmus bildet dabei der Habanera-Tanz, der besonders in der Musik in Süd- und Mittelamerika, auf Kuba und den karibischen Inseln zu finden ist. Wynton Marsalis: »Wir verwenden ihn in allem, von traditionellem Jazz über indianische Mardi-Gras-Gesänge bis hin zu kreolischen Liedern und Funk-Tunes.« Und auch die vier Streichinstrumente haben sich – dank des Esprits des Quartettdebütanten Marsalis – nun allzu gerne vom Habanera-Rhythmus und seiner jetzt raffiniert und frech umgesetzten Bewegungsenergie infizieren lassen.

Nordische Italianità

Am 29. Oktober 1878 war für 19 Uhr im großen Saal des Kölner Konservatoriums ein besonderes Kammermusikkonzert anberaumt worden. Organisiert hatte es der Violinist Robert Heckmann. Und auf dem Programm standen ausschließlich Werke von Edvard Grieg, der sogar als Pianist mitwirkte. Höhepunkt dieses musikalischen Grieg-Porträts war die Uraufführung seines g-Moll-Streichquartetts. Wie der Programmzettel von damals verrät, spielte das berühmte Heckmann-Quartett das neue Kammermusikwerk ihres norwegischen Freundes aus dem handschriftlichen Manuskript (erst 1879 sollte es unter der Opuszahl 27 veröffentlicht werden). Der Erfolg muss für den Komponisten und die Musiker riesig gewesen sein. Auch die Nachfolgaufführung einen Monat später im Leipziger Gewandhaus wurde gleichermaßen gefeiert. Nur eine Stimme fiel aus dem Rahmen. Es war der Kritiker der Zeitschrift *Signale für die musikalische Welt*, der als bekennender Anti-Griegianer an dem Streichquartett kein gutes Haar ließ. Und schon bald sollte ebenfalls der Kritikerpapst Eduard Hanslick sich an »verrenkten Rhythmen« und »melodisch

und harmonisch Bizarrem« stoßen. Doch wengleich Grieg sich von diesen Reaktionen nicht ungerührt zeigte, so sollte ihn das Urteil eines guten Freundes vor einer schweren Depression bewahren. Es war kein Geringerer als Franz Liszt, der feststellte: »Es ist lange her, dass ich einer neuen Komposition, insbesondere einem Streichquartett, begegnet bin, das mich so fasziniert hat wie dieses unverwechselbare und bewundernswerte Werk von Grieg.«

Der Widerhall auf Griegs offiziell erstes Streichquartett war also schon zu dessen Lebzeiten nicht ungeteilt (sein Streichquartett aus Studentenzeiten gilt als verschollen). Und auch heute noch hat man den Eindruck, dass man diesem bisweilen nordischerherben, sich oftmals klangorchestral gebenden und immer wieder harmonisch kühnen Opus nicht die entsprechende Resonanz erhält, die es verdient. Tatsächlich lebt es von einem stets doppelbödigen bis janusköpfigen Ausdrucksreichtum, der dem Zuhörer immer wieder höchste Aufmerksamkeit abnötigt. Da kann beispielsweise die *Romanze* (zweiter Satz) einen schon fast mit seinem Charme einhüllen und in Gemütlichkeit wiegen – doch das Gefüge scheint angesichts der jähren Einwurfe brüchig. Das nachfolgende *Intermezzo* bewegt sich zwischen vollstimmiger Hymnik und volksmusikalischer Ausgelassenheit. Und so wie der erste Satz mit einem Selbstzitat eröffnet wurde (Grieg griff auf ein Motiv aus seiner Ibsen-Liedvertonung *Der Spielmann* zurück), so erklingt es erneut gleich zu Beginn des Finalsatzes. Erstaunlicherweise schlägt Grieg nach dem kanonisch gestalteten Intro südeuropäische Töne und Rhythmen an, die man bei einem Komponisten aus dem Norden nicht erwarten würde. Doch dem italienischen Springtanz Saltarello macht Grieg nun auf ganz eigene, staunenswerte Weise Beine.

Guido Fischer



Simply Quartet

Die aktuelle Besetzung des Simply Quartet, dessen Repertoire von der Frühklassik bis zu den neuesten Kompositionen der Gegenwart reicht, etablierte sich während des gemeinsamen Studiums an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, wo die vier Musiker mit ihrem wichtigsten Mentor Johannes Meissl eng zusammenarbeiteten. Gegründet wurde das Quartett in Shanghai, wo Jensen Horn-Sin Lam das Ensemble von Beginn an begleitete. Weitere wichtige Mentoren waren Hatto Beyerle und Patrick Jüdt (European Chamber Music Academy/ECMA) sowie Günter Pichler und Gerhard Schulz vom Alban Berg Quartett. Das Quartett wurde mit vier Ersten Preisen bei namhaften Kammermusikwettbewerben ausgezeichnet: dem Carl Nielsen International Chamber Music Competition 2019, dem Quatuor á Bordeaux 2019, dem Internationalen Kammermusikwettbewerb Franz Schubert und die Musik der Moderne 2018 sowie 2017 beim 7. Internationalen Joseph Haydn Kammermusikwettbewerb. In der Saison 2021/22 gehörte das Simply Quartet zu den ausgewählten Ensembles der ECHO Rising Stars, worauf Debüts in den wichtigsten Konzertsälen Europas folgten.

Mittlerweile ist das Quartett in der Wigmore Hall, der Philharmonie Luxembourg, dem Wiener Konzerthaus, der Elbphilharmonie, der Kölner Philharmonie, dem BOZAR Brüssel und dem Concertgebouw Amsterdam sowie bei renommierten Festivals wie der Schubertiade Schwarzenberg regelmäßig zu Gast. Darüber hinaus führten Tourneen das Quartett nach Kolumbien und China. In dieser Saison stehen u.a. Konzerten in der Berliner Philharmonie, der Wigmore Hall London, dem Flagey in Brüssel, der Laeishalle Hamburg und dem Louvre in Paris auf der Agenda. Zudem begann das Quartett im Herbst 2024 seine Gastprofessur als Streichquartett am Zhejiang Conservatory of Music (ZJCM).

Der Primarius Danfeng Shen spielt eine Violine von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahr 1753, die ihm dank einer großzügigen Leihgabe der MERITO String Instruments Trust GmbH zur Verfügung steht. Antonia Rankersberger spielt eine Violine von Giovanni Battista Guadagnini (»ex Beare – ex Tetzlaff«, Turin, 1776), die ihr von der Österreichischen Nationalbank zur Verfügung gestellt wird. Xiang Lyu spielt eine Viola von Edgar Russ (2010). Ivan Valentin Hollup Roald spielt auf einem Cello von Giovanni Battista Ceruti (1801), das ihm großzügigerweise von einer Privatperson zur Verfügung gestellt wird.

In der Kölner Philharmonie war das Simply Quartet zuletzt 2022 zu hören.

März

DO
27
12:00

12 Kölner Grundschulklassen

Gürzenich-Orchester Köln
Mariano Chiacchiarini *Dirigent*

Maïke Hiller, Johanna Risse,
Anna Rizzi, Clara Siegmund
Choreinstudierung

Christoph Bertram *Schauspieler*
Eva Marianne Kraiss *Schauspielerin*
Franziska Seeberg *Regie*
Cordula Körber *Ausstattung*

Grundschulkonzert: Singen
mit Klasse! Karneval der Gefühle

Thierry Tidrow

Karneval der Gefühle – nach einem
Libretto von Pauline Jacob
Uraufführung

*Ein Kompositionsauftrag der Köl-
ner Philharmonie (KölnMusik) und
Philharmonie Luxembourg*

Kuratorium
KölnMusik e.V.
Gefördert vom

KölnMusik in Kooperation mit
Gürzenich-Orchester Köln
Für den Besuch der Aufführung ist für
interessierte Grundschulklassen eine
Anmeldung unter koelner-
philharmonie.de/education
erforderlich.

SO
30
11:00

wie 27.03., 12:00

Familienkonzert: Singen mit Klasse!
Karneval der Gefühle

KölnMusik in Kooperation mit
Gürzenich-Orchester Köln

SO
30
16:00

Ronald Brautigam *Hammerklavier*

Die Kölner Akademie
Michael Alexander Willens *Dirigent*

Johann Wilhelm Wilms

Ouvertüre in D-Dur
für Orchester

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier und Orchester G-Dur
KV 453

Louise Farrenc

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 32

Unerhört anders: Wenn Ronald Brautigam am Hammerklavier Platz nimmt, klingt selbst vermeintlich Wohlbekanntes auf einmal aufregend neu und überraschend ungewohnt. Mit seinem kompromisslosen Spiel hat er dabei nicht selten zu einer Neubewertung selbst prominenter Komponisten beigetragen. Mit unerhörtem Vergnügen stürzt sich die Koryphäe der alten Instrumente auf Klassiker wie Mozart und fördert dabei Verblüffendes zu Tage, donert mal in die Tasten oder entlockt dem Hammerflügel einen grandiosen Reichtum verschiedenster Farben. Seit 2009 arbeitet er dabei eng mit der Kölner Akademie und deren Leiter Michael Alexander Willens zusammen, mittlerweile liegen hochgelobte Gesamteinspielungen der Klavierkonzerte von Mozart und Beethoven vor. In eher unbekannte Hörgefilde entführt das entdeckungsfreudige Kölner Orchester anschließend auch mit der 1. Sinfonie von Louise Farrenc, eine der wenigen erfolgreich komponierenden Frauen im 19. Jahrhundert.

SO
30
20:00

Ian Bostridge *Tenor*

Oberon Trio

Henja Semmler *Violine*

Antoaneta Emanuilova *Violoncello*

Jonathan Aner *Klavier*

»Liebst du um Schönheit«

Werke von **Gustav Mahler, Franz Schubert** und **Clara Schumann**

Lieder sind für ihn Erlebnisreisen, emotionale Achterbahnfahrten. Tenor Ian Bostridge wagt in dieser Kunstform immer das Äußerste, denn sie verlangt von ihm das Äußerste seiner künstlerischen Möglichkeiten. Höchste Ansprüche sind für Bostridge die einzige Messlatte. Ob Momente absoluter Glückseligkeit oder Todes-Traurigkeit, ob jubelnder Überschwang oder weltentrückte Melancholie: Der britische Tenor Ian Bostridge lotet den Gehalt von Liedern stets mit intellektueller Schärfe und dichter emotionaler Bandbreite aus. Das macht seinen Vortrag immer wieder unverwechselbar. Seit vielen Jahren schon steht sein Name für anspruchsvollen Liedgesang. Mit dem Oberon Trio hat er ein neues Programm erarbeitet, das sich der Suche nach Schönheit widmet.

April

DI
01
20:00

Janine Jansen *Violine*

Denis Kozhukhin *Klavier*

Johannes Brahms

Sonate für Violine und Klavier Nr. 1
G-Dur op. 78

Sonate für Violine und Klavier Nr. 2
A-Dur op. 100

Francis Poulenc

Sonate für Violine und Klavier FP 119

Olivier Messiaen

Thème et variations
für Violine und Klavier

Maurice Ravel

Sonate für Violine und Klavier G-Dur

Die Ausnahmegeigerin Janine Jansen hat eine besondere Beziehung zu Brahms, dessen Violinkonzert sie viele, viele Male zur Aufführung brachte. Jetzt widmet sie sich mit dem preisgekrönten Pianisten Denis Kozhukhin den Violinsonaten des Komponisten – und spinnst den Faden weiter bis ins 20. Jahrhundert. Sie gehören zu den Kronjuwelen des Repertoires: Brahms' Sonaten für Violine und Klavier. Wenige Jahrzehnte später schlug die Violinsonate in Frankreich mit Ravels Beitrag eine neue Richtung ein und fand bei Messiaen und Poulenc faszinierende Ausprägungen. Diesen unterschiedlichen Werken mit emotionaler Tiefe auf den Grund zu gehen ist so reizvoll wie herausfordernd. Eine Aufgabe wie geschaffen für die niederländische Geigerin Janine Jansen und den russischen Pianisten Denis Kozhukhin: Sie teilen die Liebe zur Kammermusik und die Lust am Gestalten.

SA
05
20:00

Kinan Azmeh CityBand
Kinan Azmeh *clarinet*
Kyle Sanna *guitar*
Josh Myers *bass*
John Hadfield *drums*

»Kinan Azmeh CityBand«

»Gemeinsam ein paar Noten zusammen zu spielen, ist wie eine Mahlzeit zu teilen.« Was für ein Satz! Er stammt von dem syrischen Klarinettenisten Kinan Azmeh, der sich der politischen Situation seines Heimatlandes geschuldet um den intensiven Austausch zwischen Musikern aller Kulturen bemüht. Ihn auf seine Herkunft zu reduzieren, würde ihm nicht gerecht: Kinan Azmeh hat die Musik des Mittelmeerraums studiert, so wie er sich mit Klassik und Jazz beschäftigt – der gebürtige Damaszener nimmt einfach all das auf, was ihn nachhaltig inspiriert. Entsprechend vielfarbig ist auch das Programm, das er mit seinem New Yorker Quartett zur Aufführung bringt: Hochkomplexe Rhythmik und die faszinierend fremdartige Tonalität des Orients bilden den perfekten Rahmen für Azmehs weichen Klarinettenklang.

SO
06
16:00

Hannah Morrison *Sopran*
Anna-Sophie Brosig *Sopran*
Franz Vitzthum *Countertenor*
Hans Jörg Mammel *Tenor*
Wolf Matthias Friedrich *Bass*

Chor des Bach-Vereins Köln

concerto classico frankfurt
Christoph Siebert *Dirigent*

»Jugendliche Himmelsstürmer des Barock«

Johann Sebastian Bach

»Christ lag in Todes Banden« BWV 4
Kantate für Sopran, Alt, Tenor, Bass, Cornetto und Streicher zum 1. Ostertag.
Nach einem Kirchenlied von Martin Luther

Georg Friedrich Händel

Gloria HWV deest
für Sopran und Orchester

»Dixit Dominus« HWV 232
für Sopran, Alt, fünfstimmigen Chor und Orchester. Text nach Psalm 109

Bach-Verein Köln in Kooperation mit
Netzwerk Kölner Chöre und KölnMusik

MI
09

18:00

Filmforum

Wie frei ist die Kunst?
Wie frei sind Veranstalter:innen?

Yilmaz Dziewior *Direktor Museum
Ludwig*

Lourens Langevoort *Intendant Kölner
Philharmonie*

Leonie Reineke *Moderation*

Mitglieder des Ensemble Modern

Yannick Mayaud *Dirigent*

Pierre Boulez

Dérive 1

für Flöte, Klarinette, Klavier,
Vibraphon, Violine und Violoncello

Jennifer Walshe

Unbreakable line. Hinged waist
für Ensemble

John Adams

Road movies
for violin and piano

Das Ensemble Modern widmet sich in der Konzertreihe »Wie frei ist die Kunst?« mit Musik und Gesprächen dem Thema der Kunstfreiheit und deren Grenzen. Im Gesprächskonzert »Wie frei sind Veranstalter:innen?« sprechen Philharmonie-Intendant Lourens Langevoort und Yilmaz Dziewior, Direktor des Museum Ludwig, darüber, wie Veranstalter:innen den Erwartungen des Publikums begegnen können.

Eintritt frei

DO
10

12:00

PhilharmonieLunch

WDR Sinfonieorchester

Cristian Măcelaru *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der
KölnMusik gemeinsam mit dem WDR
Sinfonieorchester und dem Gürzenich-
Orchester Köln ermöglicht.

DO
10

18:00

Thomas Blondelle *Tenor (Siegfried)*

Christian Elsner *Tenor (Mime)*

Derek Welton *Bassbariton
(Der Wanderer)*

Daniel Schmutzhard *Bariton (Alberich)*

Hanno Müller-Brachmann *Bass (Fafner)*

Gerhild Romberger *Mezzosopran (Erda)*

Åsa Jäger *Sopran (Brünnhilde)*

Concerto Köln

Dresdner Festspielorchester

Kent Nagano *Dirigent*

Richard Wagner

Siegfried WWV 86C

Oper in drei Aufzügen. Zweiter Tag des
Bühnenfestspiels »Der Ring des Nibe-
lungen« WWV 86

Jetzt zieht er in die Welt: Der freie Held
Siegfried soll wieder richten, was Wotan,
der Göttervater, zu Beginn der Geschichte
vermasselt hat. Endlich ist Teil drei von
Wagners »Ring des Nibelungen« im
Originalklang-Projekt von Kent Nagano
zu erleben. Im Rahmen dieses Projekts
(das ursprünglich unter der Überschrift
»Wagner-Lesarten« bekannt wurde und
in dem überhaupt die Idee zu einem Ori-
ginalklang-Ring entstand und realisiert
werden konnte und zwar mit großzügiger
Unterstützung des Landes NRW und der
Kunststiftung nrw) erkundet der entde-
ckungsfreudige Maestro die historisch
informierten Dimensionen der Tetralogie.

The Wagner Cycles

Ein Projekt der

Dresdner Musikfestspiele

Kuratorium
KölnMusik e.V.

Gefördert vom

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

FR
11
20:00

Marco Mezquida *piano*
Martín Meléndez *cello*
Aleix Tobias *drums, percussion*

»Letter To Milos«

Donnerwetter: Da kommt ein Jungspund daher und spielt im Palau de la Música Catalana auf – ein Privileg, für das selbst berühmte Musiker Jahre brauchen. Dem Coup sollten noch viele weitere folgen, die den Ruf Marco Mezquidas als außergewöhnlichen Pianisten festigten. Kaum jemand im musikalischen Spektrum zwischen Flamenco und Jazz scheint als Begleiter gefragter als Marco Mezquida. Der 37-jährige Pianist spielte unter anderem mit dem legendären Flamenco-Gitarristen Chicuelo, doch seit dem phänomenalen Erfolg mit einem Ravel-Zyklus widmet sich Mezquida verstärkt eigenen Projekten. Im aktuellen Programm »Letter to Milos«, das um Mezquidas kleinen Sohn kreist, spielt sein Trio einen mitreißenden Jazz, der von mediterraner Lebensfreude und Wärme nur so überschäumt.

DI
20
Mai
20:00

Quatuor Ébène
Pierre Colombet *Violine*
Gabriel Le Magadure *Violine*
Marie Chilemme *Viola*
Yuya Okamoto *Violoncello*

Ludwig van Beethoven
Streichquartett F-Dur op. 18,1

Raphaël Merlin
Tetrhappy
für Streichquartett

Peter Iljitsch Tschaikowsky
Streichquartett Nr. 3 es-Moll op. 30
(»à la mémoire de F. Laub«)

Sie sind unermüdlich im musikalischen Hochgebirge unterwegs. Keine Expedition ist ihnen zu mühsam. Sie erschließen komplexe Landschaften und fühlen sich darin pudelwohl. Die Mitglieder des Quatuor Ébène zählen zur Spitzenklasse unter den Streichquartetten. Das Quatuor Ébène ist auf allen Kontinenten eine feste Größe, spätestens seit seiner Welttournee »Beethoven Live Around the World«. Die daraus resultierenden Einspielungen aller Streichquartette von Ludwig van Beethoven gelten als »neue Referenzaufnahme«. In der Tat kann man sich der Sogkraft dieses Ensembles kaum entziehen. Nichts wirkt mühsam einstudiert, sondern alles spontan und wie improvisiert.

Abo Quartetto

PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.

Foto: DESIGNECOLOGIST



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Nina Stemme © Neda
Navae; Royal Stockholm Philharmonic
Orchestra © Yanan Li; Ryan Bancroft ©
Yanan Li

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH